

Übersicht über die türkischen Völker unserer Zeit.

ÜBERSICHT ÜBER DIE TÜRKISCHEN VÖLKER UNSERER ZEIT

VON

P. JYRKÄNKALLIO

Um so mehr fällt es auf, wie klein letzten Endes die Unterschiede
zwischen den Sprachen der verschiedenen türkischen Völker sind,
und zwar auch dann, wenn es sich um die Sprachen handelt, die in
so weit voneinander entfernten Gegenden gesprochen werden.
Um so mehr fällt es auf, wie klein letzten Endes die Unterschiede
zwischen den Sprachen der verschiedenen türkischen Völker sind,
und zwar auch dann, wenn es sich um die Sprachen handelt, die in
so weit voneinander entfernten Gegenden gesprochen werden.

STUDIA ORIENTALIA
EDITIO SOCIETAS ORIENTALIS FENNICA
XIV:6

ÜBERSICHT ÜBER DIE TÜRKISCHEN
VÖLKER UNSERER ZEIT

VON
P. JYRKÄNKÄLLÖ

Helsinki 1950

Druckerei-A.G. der Finnischen Literaturgesellschaft

Übersicht über die türkischen Völker unserer Zeit.

VON

P. JYRKÄNKALLIO.

Wenn wir von türkischen Völkern sprechen, dürfen wir dabei nicht vergessen, dass es sich um eine Völkergruppe handelt, die sowohl anthropologisch als kulturell äusserst bunt ist und nur in sprachlicher Hinsicht ein Ganzes bildet. Die Tatsache, dass die Sprachverwandtschaft nichts mit der rassischen Verwandtschaft zu tun hat, muss hier besonders hervorgehoben werden. Von den Steppen in Zentralasien aus haben sich die ursprünglichen Türken in allen Richtungen verbreitet. So werden jetzt türkische Sprachen einerseits in Polen und sogar Ägypten, andererseits in Afghanistan, in den Tälern des Nanšan-Gebirges südlich der Wüste Gobi, am Amur und in den arktischen Gebieten Nordostasiens gesprochen. Alle Stämme haben sich mehr oder weniger mit den benachbarten Völkern gemischt. Es gibt mehrere Fälle, wo sich eine fremde Rasse die türkische Sprache angeeignet und dabei die Reinheit ihrer Rasse bewahrt hat. Dies ist der Fall z.B. mit der iranischen Stadtbevölkerung Turkestans, den sog. Sarten, und den sprachlich türkisierten Stämmen samojedischer Herkunft in Nordasien, zu denen z.B. die Karagassen gehören. So kommt es, dass wir es im Westen und Süden oft mit Türken zu tun haben, die rassisch vollkommen europäisch sind, während an vielen Orten im nördlichen und östlichen Asien das samojedische und mongolische Element vorherrscht.

Um so mehr fällt es auf, wie klein letzten Endes die Unterschiede zwischen den Sprachen der verschiedenen türkischen Völker sind, und zwar auch dann, wenn es sich um Völker handelt, die unermess-

lich weit von einander entfernt leben. Die einzigen Ausnahmen von dieser Regel sind eigentlich nur die tschuwassische und die jakutische Sprache. Die grössten Unterschiede — durch Fremdwörter verursacht — finden sich im Wortschatz. Im Westen kommen die Entlehnungen aus den slavischen Sprachen, im Süden aus dem Arabischen und Persischen, im Osten aus dem Mongolischen und im Norden u.a. aus dem Samojedischen und Tungusischen.

Bei der Einteilung der türkischen Völker in Untergruppen bilden meistens die sprachlichen Gesichtspunkte die notwendige Grundlage. Eine historische Einteilung wäre allzu willkürlich in Anbetracht der zahlreichen Wanderungen der Nomaden und der Unbeständigkeit der politischen Verhältnisse im Innern Asiens. Ausserdem könnte auf diesem Wege die erstrebte Genauigkeit nicht erreicht werden. In Asien sind ja die Staatsbildungen mehr geographische als nationale Einheiten gewesen. Unbefriedigend wäre auch eine rein geographische Einteilung, da die Nomaden auch noch verhältnismässig spät ihre Wohnorte gewechselt haben und aus diesem Grunde keine gebietlichen Gruppierungen entstanden sind. Doch die Einteilung auf sprachlicher Grundlage ist im Grossen und Ganzen gleichzeitig auch eine geographische, und einige grosse Untergruppen haben ihre Benennungen nach geographischen Gesichtspunkten erhalten.

Aber auch in Hinsicht auf die sprachliche Einteilung sind die Forscher nicht einig, was die Prinzipien und Einzelheiten betrifft. Diese Frage haben u.a. Korsch, Radloff, Ramstedt, Samojlovitš, Poppe, Krymskij, Bogoroditskij, Ligeti und Räsänen behandelt. Wir haben in diesem Zusammenhang keinen Grund, uns in die Einteilungsgründe dieser Forscher einzulassen, da es sich um ein rein philologisches Problem handelt. In dieser Uebersicht folgen wir hauptsächlich der Einteilung von Ramstedt und Räsänen, StO XV.

Im Folgenden wird eine Uebersicht über die türkischen Völker und Stämme unserer Zeit gegeben. Es versteht sich von selbst, dass es von keinen völlig genauen Angaben die Rede sein kann. Das machen schon die Verhältnisse in Asien unmöglich. So ist z.B. die Anzahl der türkischen Völker innerhalb der chinesischen Grenzen nicht einmal mit der Genauigkeit von einer Million bekannt. Die

Mehrzahl der türkischen Völker lebt in der Sowjet-Union, wo sie über 7 % von der ganzen Bevölkerung ausmachen. Leider sind die Resultate der letzten Volkszählungen nicht mehr veröffentlicht worden. Die letzten veröffentlichten Zahlen stammen vom Jahr 1926. Ueber einzelne Völker gibt es doch auch neuere Angaben. — Die Gesamtzahl der Türken in der ganzen Welt kann auf ca. 40—45 Mill. geschätzt werden.

Beim Studium der Quellen über die Türkvölker stellt man fest, dass in einigen Quellen solche Völker und Stämme — es ist übrigens in vielen Fällen schwer zu sagen, welche Benennung mehr am Platze ist — vorkommen, die in den anderen fehlen und im Zusammenhang mit anderen Völkern behandelt werden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass keine richtigen Kriterien vorhanden sind. Die betr. Völker befinden sich in vielen Fällen auf einer solchen Entwicklungsstufe, dass sie selber nicht über ihre Stellung im Klaren sind. So werden in der Volkszählungsstatistik von 1926 z.B. die sog. Krjašenen und Nagaibaken als selbständige Gruppen angeführt, obwohl es sich um Stämme handelt, die sich von ihren Nachbarn nur dadurch unterscheiden, dass sie christliche — orthodoxe — Konvertiten sind, die verhältnismässig spät dem Islam abtrünnig geworden sind. Ausserdem wird unter vielen Völkern bzw. Stämmen ein dermassen starkes Sippenbewusstsein beobachtet, dass das Nationalgefühl so gut wie völlig verschwunden ist.

Die Einteilung von Ramstedt und Räsänen gründet sich ähnlich wie diejenigen der anderen genannten Forscher auf lautgeschichtliche Erscheinungen: $r \sim z$: čuv. *tâxâr* \sim güt. *tokuz* '9'; die Vertretung von γ am Ende der Silbe und nach einem Konsonanten: *taγ* 'Berg': *tau*, *tā*, *tō*, *tū*; $-y\gamma > -y$, $-y\kappa$ am Wortende; *kaγan* 'geblieben' $>$ *kalan*; die Vertretung von $d(\delta)$ im In- und Auslaut: $d(\delta) > t, z, j, r$; Erhalten oder Schwund des anl. *b-* beim Verbum *bol* 'sein, werden'. Auf der Grundlage dieser Erscheinungen unterscheidet Ramstedt 6 Hauptgruppen:

A. Čuvassisch: $r' > r$; $d > r$; $l' > l$; $\check{e}' > s'$; $j' > s'$; $a > o, u, i, \hat{a}$; $\hat{a} > a$; $e > i$; *taγ* $>$ *tu* \sim *tâv-* usw. Die einzige *r*-Sprache.

B. Jakutisch. Die Sprache gehört allerdings zu den *z*-Sprachen, aber

während der langen Isolierung der Jakuten hat die Entwicklung der Sprache eigene Wege eingeschlagen. Charakteristisch für das Jakutische sind u.a. folgende Lautveränderungen: $\check{e} > s$; $j- > \check{z}-$ $> s-$; $-z- > -s-$; $-d- > -t-$; $s- >$ Schwund. In der 1. Silbe haben die Vokale ihre Länge erhalten oder sind diphthongisiert: $\bar{o} > uo$; $\bar{a} > iä$; $\bar{\bar{o}} > üö$.

C. Die NO-Gruppe (nach Ramstedt die nördliche), die nach der Vertretung des ursprünglichen d in drei Untergruppen, die $d-$, $z-$ und $j-$ Sprachen, zerfällt. Im An- und Auslaut nur stimmlose Konsonanten, im Inlaut zwischen stimmhaften nur stimmhafte Konsonanten.

D. Die NW-Gruppe (nach Ramstedt die westliche): $tay > tau$ (im kkir. $t\bar{o}$); $-k \sim -\gamma-$; $-p \sim -b-, -w-$.

E. Die SO-Gruppe (nach Ramstedt die östliche): $tayly\gamma > taylyk$.

F. Die SW-Gruppe (nach Ramstedt die südliche): $kalyan > kalan$; $tayly\gamma > tayly$. In den meisten Sprachen dieser Gruppe $bol > ol$.

Im Turkmenischen kommt diese Erscheinung nur teilweise vor. In dieser Gruppe hat sich auch die urspr. Länge als »Stufenwechsel« der inl. Konsonanten erhalten.

A. Die Čuvassen.

Ein Teil der ehemaligen Bulgaren liess sich an der Wolga nieder. Hier mischten sie sich z.T. mit finnischen Stämmen des Wolga-Gebiets. Der Staat der Wolga-Bulgaren, der eine wichtige Rolle im Handel einerseits zwischen den Fenno-Ugriern und Warägern und andererseits dem islamischen Osten spielte, unterlag dem Ansturm der Mongolen. Allmählich verloren die Bulgaren ihre Bedeutung ganz und gar. Später kam an die Stelle des Namens Bolgar der Name Čuvaš (*Čăvasăš*), dessen Ursprung unbekannt ist. In unseren Tagen haben die Čuvassen an der Wolga etwas westlich von Kazan ihre eigene autonome Sowjet-Republik, von deren Einwohnern die Čuvassen — etwa 700.000 Seelen — ca. 80 % ausmachen. Die Gesamtzahl der Čuvassen wird auf ca. 1.367.000 (1939) geschätzt. Die Tatsache,

dass ihre Anzahl nach einer Angabe vom Jahre 1920 1.062.005 Seelen betrug, beweist, dass sie noch ein lebenskräftiges Volk sind. — Die Hauptstadt der Republik ist Čeboksary (*Šubaškar*). — Was die Sprache betrifft, so werden die Čuvassen in zwei grosse Gruppen eingeteilt, nämlich die Oberčuvassen (*virjal*) und die Niederčuvassen (*anatri*). Der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen ist unbedeutend. Die Čuvassen sind orthodoxe Christen. Ihr wichtigster Erwerbszweig ist Ackerbau.

Da die Čuvassen sich schon sehr früh, vor der sog. gemeintürkischen Zeit (nach Ramstedt 300—700 n. Chr.) von den übrigen türkischen Völkern abge sondert haben, hat die Sprache teilweise einige alte Züge erhalten, die aus den anderen türkischen Sprachen verschwunden sind, und teilweise eine eigenartige Entwicklung durchgemacht. Die Čuvassen haben sich stark mit den benachbarten finnischen Völkern gemischt und betrachten sich teilweise als ein mit den Čeremissen verwandtes Volk. Sie wurden lange zu den finnisch-ugrischen Völkern gezählt, bis die Sprachwissenschaft ihnen den richtigen Platz im System der Völker anwies. — Es mag erwähnt werden, dass Poppe die Čuvassen für eine selbständige Gruppe neben den anderen altaischen Völkern — den Türken, Mongolen und Tungusen — ansieht.

B. Die Jakuten.

Die eigene Benennung der Jakuten für ihr Volk ist *saxa*. Im Jahre 1931 wurde ihre Zahl auf ca. 240.000 geschätzt. Sie bilden die überwiegende Mehrheit (82 %) der Bevölkerung in der Jakutischen autonomen Sowjet-Republik, die 1922 gegründet wurde. Das Gebiet der Republik umfasst das ganze nordöstliche Sibirien: es erstreckt sich im Westen bis zur Hatanga und beinahe bis zur Unteren Tunguska, im Süden ungf. bis zum mittleren Lauf des Amurs. Die meisten Siedlungen finden sich im Becken der Lena und ihrer Nebenflüsse, des Aldans und des Viljuj, an der Jana, der Indigirka und anderen Flüssen, die ins Eismeer münden. Hier haben sich die Jakuten vor ungf. 600 Jahren niedergelassen. Bis dahin hatten

sie bedeutend südlicher gelebt. Die Jakuten sind in Sippen eingeteilt. Rentierzucht ist die wichtigste Erwerbsquelle. Ausserdem wird Jagd, Fischfang und im Lena-Tal einigermassen auch Ackerbau getrieben. Formell bekennen sich die Jakuten zum orthodoxen Christentum, aber der Schamanismus hat sich unter ihnen noch lebendig erhalten.

Die Jakuten zeichnen sich durch aussergewöhnliche Lebenskraft aus. Während z.B. die russischen Kaufleute sich überall in Sibirien ihrer eigenen Sprache bedienen konnten, als sie mit den Eingeborenen in Berührung kamen, diente das Jakutische, nicht das Russische, als Geschäftssprache, als sie sich unter den Jakuten bewegten. Ausserdem haben die Jakuten im Laufe der Jahrhunderte viele von ihren samojedischen und anderen Nachbarstämmen jakutisiert, ja sogar russische Ansiedler, die schon früh hier eingewandert sind. Interessant ist in dieser Hinsicht auch die Volkszählungsstatistik von 1926, nach der die Zahl der Jakutischsprechenden 220.398 Seelen betrug, während sich nur 214.774 Menschen zur jakutischen Nationalität zählten.

Die Dolganen. Im Zusammenhang mit den Jakuten können auch die Dolganen erwähnt werden. Es handelt sich um einen jakutisierten Tungusenstamm, der östlich vom unteren Lauf des Jenissej seine Rentierherden am Taimyr-Fluss, am oberen Lauf der Flüsse Pjasina und Dudinta, im Gebiet der Noril-Seen, am Keta-Fluss und an der Hatanga-Bucht weidet. Ausser der Rentierzucht treiben die Dolganen Jagd und Fischfang. Ihre Sprache ist eine jakutische Mundart. Der Stamm besteht aus zwei Sippen. Sie sind Schamanisten. Nach der Volkszählung in den arktischen Gebieten der Sowjet-Union 1926—27 war die Anzahl der Dolganen 699 Köpfe (967 im Jahre 1897).

C. Die nordöstliche Gruppe.

Wie schon erwähnt, zerfällt diese Gruppe in die sog. *d*-, *z*- und *j*-Sprachen. *d*-Sprachen gibt es nur zwei: das Sojotische und das Karagassische.

Die Sojoten werden auch Sojonen, Tuviner und Urjanhai genannt, während die eigene Benennung Tuba ist. Das Wohngebiet der Sojoten liegt südlich der Sajan-Berge an der Nordgrenze der Mongolischen Volksrepublik. Dort hatten die Sojoten nach der russischen Oktober-Revolution eine eigene Republik (Tannu Tuva), die am 13.10.1944 der Sowjet-Union als Tuvinisches autonomes Gebiet einverleibt wurde. Die Hauptstadt heisst Kyzyl (Krasnoje). Das Gebiet hat ca. 95.000 Einwohner (1941), davon 86 %, also ca. 81.700 Sojoten. Eine Gruppe von etwa 500 Sojoten lebt in der autonomen Sowjet-Republik der Burjat-Mongolen (die Sojoten von Tunkinsk), wo sie sich schon stark mit Burjaten gemischt haben. Die Sojoten haben auch sonst sowohl rassisch als kulturell unter dem starken Einfluss der Mongolen gestanden. Das Sippensystem hat sich erhalten und ist teilweise den entsprechenden Systemen der Jakas und Oiroten ähnlich. Im Steppengebiet treiben sie Viehzucht und auch Ackerbau, der immer grössere Bedeutung gewonnen hat. In den östlichen Berg- und Taiga-Gebieten wird Jagd und Renttierzucht getrieben.

Die Karagassen sind die nördlichen Nachbarn der Sojoten. Sie leben an den nördlichen Abhängen der Sajan-Berge am oberen Lauf der Flüsse Ija, Oka, Uda, Kan, Birjusa und Agul. Selbst nennen sie sich Tuba. Schon Castrén hielt sie seinerzeit für türkisierte Samojuden. Die Angaben von der Zahl der Karagassen variieren. Die Statistik von 1926 gibt an, dass 2.825 Personen sich zu den Karagassen zählen, obwohl nur 822 Personen Karagassisch sprechen. Nach einer anderen Mitteilung von demselben Jahr sei die Gesamtzahl der Karagassen nur 414. Der Stamm besteht aus fünf Sippen. Die Karagassen sind Schamanisten und beten den Bären und den Maulwurf an. Der Stamm hat bis zu unseren Tagen nomadisiert und treibt Renttierzucht und Jagd. Vieles deutet darauf hin, dass der Stamm im Aussterben ist.

Unter den nordöstlichen Sprachen bilden die sog. *z*-Sprachen die zweite Untergruppe. Zu dieser Untergruppe gehören vor allem die Sprachen der Völker, die früher nach ihren Wohngebieten Tataren der Abakan- und Jüz-Steppen genannt wurden. In unserer Zeit heisst diese Völkergruppe offiziell *χakas*, welcher Name nach der russischen Revolution eingeführt wurde. Der Name *χakas* ist an und für sich schon alten Datums, denn er kommt schon in chinesischen Quellen vom Jahr 95 v. Chr. vor (BSE LIX 393). Bisher ist der Ursprung dieses Namens noch nicht befriedigend erklärt worden.

Im weitesten Sinne des Wortes umfasst die *χakas*-Gruppe die Beltiren, Koibalen, Kača, Kyzyl und Sagai, im engeren Sinne nur die drei letztgenannten. Diese Stämme werden jetzt von einer gemeinsamen Schriftsprache verbunden, die nach der russischen Revolution auf der Grundlage der örtlichen Mundarten zusammengestellt worden ist. Die *χakas* leben im Gebiet des oberen Jenissej am Abakan und an den Nebenflüssen des Čulym, dem Weissen und Schwarzen Ijus, wo jetzt das autonome Gebiet der *χakas* liegt.

In anthropologischer Hinsicht sind die *χakas* nicht einheitlich. Unter ihnen sind der mongoloide, türkische (»südsibirische«) und helle (»nordasiatische«) Typus vertreten (S. Tokarev, BSE LIX 397). Nach einer Angabe von 1939 beträgt die Zahl der *χakas* 52.600 Seelen.

Die obenerwähnten Stämme sind in viele Sippen eingeteilt. Die offizielle Einteilung, die vom 19. Jahrhundert datiert, fusst sich hauptsächlich auf geographischen Gesichtspunkten und weicht bedeutend von der althergebrachten Einteilung ab. Ueber die Letztgenannte ist man trotzdem im Klaren dank der Exogamie, an der man in dieser Gegend noch am Anfang des 20. Jahrhunderts streng festhielt. Die alte Einteilung ist insoweit wichtig, dass viele Sippen denselben Namen tragen wie die Stämme im Altai-Gebiet, Tuva, Kazachstan und Turkestan, was darauf hinweist, dass sie die Reste von alten, in der Geschichte Nordasiens vorkommenden Völkern sind. Die Angaben über die Grösse der verschiedenen *χakas*-Stämme sind oft sehr widersprechend. Die Existenz einiger von ihnen ist jetzt schon so gut wie theoretischer Art.

Die Zahl der Beltiren wurde am Ende der 20er Jahre auf 12.000 geschätzt. Sie leben am Abakan, seinen Nebenflüssen Arbat, Monok, Taštyb und am Fluss Kyzyl Karasuk. Sie sind ein Mischvolk, das sich stark mit anderen Stämmen, vor allem den Sagai, gemischt hat. So wird die beltirische Sprache als eine sagaische Mundart betrachtet. Andererseits weisen die Ueberlieferungen und die nahe Verwandtschaft der beltirischen und sojotischen Sprache auf den sojotischen Ursprung der Beltiren hin. Sie sind in einige Sippen eingeteilt, deren Bindeglied der beltirische Dorfsowjet im Gebiet von Askys ist. Die Beltiren sind Halbnomaden, die Ackerbau, Viehzucht und Jagd treiben. Formell sind sie orthodoxe Christen, in der Wirklichkeit Schamanisten. Dasselbe gilt von der Religion aller dieser Stämme trotz der eifrigen russischen Missionstätigkeit, die hier längere Zeit bis zur Revolution im Gange war.

Der Stamm der Koibalen zählte im Jahr 1890 1.015 Seelen. Neuere Angaben fehlen. In der Statistik von 1926 ist nur die Gesamtzahl aller *čakas* und dazu die Zahl irgend einer kleineren Koibalengruppe angegeben. Die Koibalen leben in der Koibalen-Steppe östlich vom Abakan an den Flüssen Bija und Uta und am rechten Ufer des mittleren Abakans. Sie sind samojedischen Ursprungs. Sie ernähren sich hauptsächlich durch Viehzucht.

Die Kača sind ein Stamm von ca. 20.000 Seelen (1935). Sie leben im Gebiet, das im Süden vom unteren Lauf des Abakans bis zum Fluss Kamyšta, im Westen vom rechten Ufer des Weissen Ijus, im Norden vom Čulym und im Osten vom Jenissej begrenzt wird. Die Kača sind Halbnomaden, die in 10 Sippen eingeteilt sind.

Im Zusammenhang mit den Kača können auch die Kamassen erwähnt werden. Sie sind türkisierte Samojuden. Nach einer Angabe von 1890 war ihre Zahl nur 137 Köpfe. Als Castrén sie vor hundert Jahren besuchte, sprachen sie noch Samojudisch mit vielen türkischen Lehnwörtern. Im Herbst 1914 hielt sich Kai Donner einige Zeit unter ihnen im Dorf Abalakova auf, um noch im letzten Augenblick nähere Kenntnisse über ihre Sprache zu erwerben. Damals konnten nämlich nur noch 8 Personen — alle über 45 Jahre alt — Kamassisch. Alle anderen sprachen Russisch oder Kača. Da-

mals waren sie schon sesshaft und trieben seit einiger Zeit Ackerbau. Es ist bekannt, dass im Jahre 1915 in der Gegend von Abalakova eine Blatternepidemie gewütet hat. Wahrscheinlich existieren die Kamasen nicht mehr als selbständiger Stamm.

Was oben von der Zahl der Koibalen gesagt wurde, gilt auch dem Stamm der K y z y l. Im Jahre 1897 war ihre Zahl 7.959. Sie leben in der Steppe zwischen dem Weissen und Schwarzen Ijus, an den Flüssen Pečišča, Salbat und Sarala, im Gebirge am oberen Lauf des Urjup, aber auch in der Mitte der russischen Bevölkerung am Božje-See. Sprachlich sind sie nach Radloff mit den Kača verwandt. Auch dieser Stamm besteht aus 10 Sippen. Die Kyzyl treiben Viehzucht, einigermassen auch Ackerbau.

Die Zahl der S a g a i betrug 1897 3.019 Seelen. Sie leben im Gebiet der Flüsse Jenissej, Abakan, Ujbat, Askyz und Taštyb sowie am Ulen, dem Beifluss des Stromes Tom. Der Stamm ist schon sesshaft und treibt Ackerbau und Viehzucht. Eine Nebenerwerbsquelle sind die Waldarbeiten.

Zwischen den autonomen Gebieten der *čakas* und Oiroten, an den Flüssen Kondoma, Mrassa (Mras-su) und Tom befindet sich das National-Gebiet der Berg-Šor. Die Šor — nach der Statistik von 1926 insges. 12. 601 Seelen — sind ein Mischvolk, zum grössten Teil türkisierte Keten (Jenissej-Ostjaken). Sie haben keine eigene gemeinsame Benennung. Den Namen Šor haben ihnen die Nachbarn gegeben. Selbst nennen sie sich gewöhnlich nach den Flüssen, an denen sie leben. Sie sind in 22 Sippen eingeteilt. Die Namen dieser Sippen sind ein weiterer Beweis dafür, dass es sich um ein Mischvolk handelt. Ihre Sprache, die von 95 % der Šor gesprochen wird, unterscheidet sich deutlich von der Sprache der Lebed (s. unten) und ist näher mit den Sprachen der *čakas* verwandt. Der Stamm geht schon zur sesshaften Lebensweise über. Die wichtigsten Erwerbszweige sind Jagd, Fischfang, Bienenzucht und Waldarbeiten.

Nördlich von den *čakas* und Šor, am Čuly m, dem rechten Nebenfluss des Ob, liegt das von den Č o l y m e r n (Čulymern) bewohnte Gebiet. Im Jahr 1897 war die Zahl der Čolymer 11.125. Sie sind in drei Stämme eingeteilt: Käsik (südlich von Mariinsk), Kükärik

(nördlich von Mariinsk) und die eigentlichen Čolymer (am Čerdat, nördlich vom unteren Lauf des Flusses Kija).

Die Čolymer (auch Čolymer Tataren genannt) unterscheiden sich in ihrer Lebensweise nur noch wenig von den Russen, in deren Mitte sie leben. Ihre Sprache, die barabinischen und teleutischen Einfluss aufweist (Radloff), haben die Čolymer schon vergessen. In unseren Tagen sprechen sie Russisch oder Ostjak-Samojedisch. Die Haupterwerbsquellen sind Ackerbau, Viehzucht und Waldarbeiten. Die Čolymer sind sunnitische Mohammedaner, Schamanisten oder orthodoxe Christen.

Ein kleiner, einsamer Volkssplitter, dessen Sprache nach Samojlovič ebenfalls zu den *z*-Sprachen gehört, sind die Saryγ-Uiguren (Sarö Yögür). Dieser Stamm lebt in drei Dörfern in den nördlichen Ausläufern der Nanšan-Berge und auf der angrenzenden Ebene, nicht weit von der Stadt Su-Čou. Sie und ihre Nachbarn, die mongolischen Šera-Yögür, werden von den Chinesen Huang-fan, die gelben Barbaren, genannt. Nach der Ueberlieferung sind die Saryγ-Uiguren aus dem Westen gekommen. Als Mannerheim sie im Dezember 1907 besuchte, waren es noch ca. 100 Familien, die ihr kümmerliches Dasein fristeten. Sie ernährten sich ausschliesslich durch Viehzucht. Gegen kleine Bezahlung hüteten sie auch das Vieh ihrer chinesischen Nachbarn. Mannerheim berichtet, dass der Stamm schon sehr wenig lebensstüchtig war. Die Männer hockten in der Stube und strickten Strümpfe, während die Frauen draussen arbeiteten. — Die Saryγ-Uiguren sind Lamaisten.

*

Die Untergruppe der sog. *y*-Sprachen umfasst die Sprachen der Völker des Altai-Gebiets. Diese Völker bilden sowohl in russischer als in sprachlicher Hinsicht eine bunte Gruppe, die ausserdem nur wenig erforscht ist. Hier haben wir wieder dieselbe interessante Erscheinung wie im Falle der *zakas*: die Stammstufe wird überwunden und ein Volk entsteht. Nach der russischen Revolution sind diese Stämme offiziell zu einem Ganzen, zum oirotischen Volk vereinigt wor-

den, das ein eigenes autonomes Gebiet östlich von den auton. Gebieten der Sojoten und *χakas* hat. Die türkischen Stämme des Altai, insgesamt ca. 55.000 Seelen, bilden etwa 40 % von der ganzen Bevölkerung des Oirotischen autonomen Gebiets. Seit der Revolution gibt es eine gemeinsame oirotische Schriftsprache, die auf der Grundlage der Mundarten von Ongudai und Ust-Kan konstruiert worden ist. Der Inhalt des Begriffs Oirot — die Oiroten sind übrigens von den mongolischen Oiraten zu unterscheiden — scheint etwas schweifend zu sein (S. Tokarev, BSE XLII 787). Im weitesten Sinne des Wortes gelten als Oiroten die sog. eigentlichen Altaier, die Tuba, Kumanda, Lebed, Telengeten und Teleuten. Die Grösse der einzelnen Stämme ist nicht genau bekannt. Anthropologisch sind sie sehr verschieden. Besonders die eigentlichen Altaier und Telengeten sind stark mongoloid. Die Stämme des Altai sind in Sippen eingeteilt, deren Namen mit alten Ueberlieferungen verknüpft sind. Im Gegensatz zu vielen anderen sibirischen Stämmen sind die Stämme des Altai lebenskräftig trotz vielen Krankheiten, wie z.B. Kropf und Syphilis, die unter ihnen recht häufig sind. — Es sei hier betont, dass von den meisten Stämmen nur ein Teil innerhalb der Grenzen des auton. Gebiets lebt. Das Gebiet hat insges. 149.700 Einwohner (1937).

Der grösste oirotische Stamm sind die eigentlichen Altaier, die sich selbst als *Altai-Kiži*, bisweilen auch Oirot, bezeichnen. Sie sind auch Berg- oder weisse Kalmücken genannt worden. Im Jahr 1926 war die Zahl der eig. Altaier 35.601. Sie leben im Tal des Flusses Katun und am oberen Lauf der Flüsse Čaryš, Anuj, Peščanaja und Urusul. Sie sind Halbnomaden und treiben Vieh- und Maralrenntierzucht, Jagd und teilweise Ackerbau. Schamanisten.

Die *Tuba* (auch *Černevyje tatory*, »Schwarzwaldtataren«, *Tubakiži* und *Jyš-kiži* genannt) leben zum grössten Teil ausserhalb des auton. Gebiets der Oiroten, und zwar in den nördlichen Bergen des Altai an den Flüssen Bija, Sary-kokša, Pyža, Inyrga, Balotyka und Salton, teilweise auch am See Teletskoje Ozero in der Nachbarschaft der Russen (im Norden) und der eig. Altaier (im Westen). Im Jahr 1897 wurde ihre Zahl als 6.342 angegeben. Die überwiegende Mehrzahl des Stammes bilden türkisierte Samojuden. Die Tuba sind

sesshaft und treiben Viehzucht, Jagd und Bienenzucht. Eine Nebenberufsquelle sind die Waldarbeiten. Die Tuba sind Schamanisten, formell orthodoxe Christen.

Von den *Kumanda* — 6.335 Seelen (1926) — spricht nur ungef. die Hälfte Kumandisch, während der Rest russifiziert ist — eine häufig vorkommende Erscheinung in Sibirien. Die Kumanda sind sesshaft und leben im nördlichen Altai an den Flüssen Bija, Iša, Koža und Gepša. Früher unterschied man die Oberkumanden von den Niederkumanden, die möglicherweise mit den Tuba verwandt sind.

Die *Lebed* («Schwanenleute», russ. Übersetzung von *Kukiži*, dem Namen, mit dem die Lebed sich selbst bezeichnen), die auch unter den Namen *Čolkanug*, *Šalgan* und *Gelkan* bekannt sind, halten einige Forscher für türkisierte Samojuden. Der Stamm, insges. 1.891 Seelen (1926), lebt am Lebed (Nebenfluss der Bija) und dessen Nebenfluss Baigol. Die Lebed waren früher in zwei Sippen eingeteilt, die *Šalgan* (*Čolkanut*) und *Šaktalyg* (*Šagšylyg*) hiessen. Der Stamm ist sesshaft und ernährt sich durch Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Waldarbeiten. Die Sprache der Lebed unterscheidet sich nur unbedeutend vom Kumandischen.

Die *Telengeten* (eigener Name *Telengit*) leben südlich und südöstlich vom See Teletskoje im Becken der Flüsse Čulyšman und Baškaus, an den Flüssen Čuja, Archyt und Karakem sowie auch am Ostufer des Katun-Flusses. Die Zahl dieses stark mongoloiden Stammes wird auf ca. 3.500—5.000 Köpfe geschätzt (1926). Ein genaues Sippensystem hat sich erhalten. Die Telengeten sind Nomaden oder Halbnomaden. Schamanisten, orthodoxe Christen und Lamaisten.

Die *Teleuten* (*Kokšolar*) sind nah mit den Telengeten verwandt, mit denen sie ursprünglich vielleicht ein Volk gebildet haben. Der grösste Teil des Stammes wohnt im Kreis Kuznetsk nordöstlich vom Oirotischen auton. Gebiet. Ein kleinerer Teil lebt in Oirotien an den Flüssen Čerga und Myjut. Im Jahre 1926 war ihre Zahl ca. 2.000—3.000 Seelen. Sie sind teilweise schon russifiziert. Die Haupterwerbszweige sind Ackerbau und Viehzucht.

Nördlich von den Oiroten, in der Baraba-Steppe an den Flüssen

Om und Tara sowie in der Gegend des Sees Čana leben die *Baraba* oder sog. Tataren von Kainsk. Die Zahl des Stammes wurde 1928 auf 4.000 geschätzt. Die Baraba sind Bauern, die unter der russischen Bevölkerung in eigenen Siedlungen von je 10—12 Familien leben. Ihre Zahl nimmt allmählich ab.

D. Die nordwestliche Gruppe.

Diese Gruppe wird auch die kypčakische genannt, weil die Sprache der ehemaligen Kypčaken eben zu dieser Gruppe gehört. Die Kypčaken waren ein Nomadenvolk, das vom 11. Jahrhundert an seine Herden in den südrussischen Steppen weidete. In Ägypten wurde aus kypčakischen Sklaven das Mameluckenheer gebildet, das aus seiner Mitte Ibak zum Sultan erhob. Dieser wurde der Stammvater einer kypčakischen Dynastie. In der Goldenen Horde spielten die Kypčaken ebenfalls eine bedeutende Rolle. Später haben sie sich mit anderen Türkvölkern gemischt, aber heute noch gibt es unter den Kazachen, Özbeken und den Stämmen des Altai Sippen, die Kypčak heissen. So kennt die Bevölkerungsstatistik der Sowjet-Union von 1926 die Kypčaken als einen Stamm von 33.502 Seelen.

Zur nordwestlichen Gruppe gehört auch die Sprache der ehem. Komanen (Pečenegen, Polovetsen), die im 11.—13. Jahrh. im südrussischen Steppengebiet nomadisierten. Von dieser Sprache gibt es ein schriftliches Denkmal, den berühmten Codex Cumanicus.

1) Das Gebiet, in dem nordwestliche Sprachen gesprochen werden, ist ungeheuer weit. In der südöstlichen Ecke dieses Gebietes leben die *Kirgisen*. Ihr jetziger offizieller Name ist *Kyrgyz*. Früher wurden sie auch *Karakirgisen* (in der wissenschaftlichen Literatur heute noch) und *Buruten* genannt. Seit 1936 haben die Kirgisen ihre eigene Sowjet-Republik an der chinesischen Grenze südlich vom Balchaš-See. Die Hauptstadt ist Frunze (früher Pišpek). Der grösste Teil der 1.459.300 Einwohner (1939) der Republik lebt in der Nähe der Nordgrenze um den See Issyk-kul herum und in der Umgegend der Hauptstadt. Ca. 2/3 der Bevölkerung sind Kirgisen.

Ausserhalb der Republik leben Kirgisen in Uzbekistan und Tadschikistan in den Gebieten, die an die Kirgisenrepublik grenzen. Die Gesamtzahl der Kirgisen in der Sowjet-Union ist 884.300 (1939). Ausserdem leben Kirgisen im chinesischen Turkestan, in Nordindien und Afghanistan, im letztgenannten Land ca. 3.000 Seelen. Die Kirgisen sind in zwei Zweige eingeteilt: On (der rechte) und Sol (der linke). Diese beiden Zweige zerfallen in viele Untergruppen. Einige Forscher vermuten, dass die Kirgisen rassisch den ursprünglichen Türken am nächsten stehen. Als die Urheimat der Kirgisen gilt das Quellengebiet des Jenissej. In unseren Tagen gehen die Kirgisen zur sesshaften Lebensweise über. Die wichtigsten Erwerbszweige sind Viehzucht, Ackerbau und Handgewerbe. Die Kirgisen sind sunnitische Mohammedaner.

Die k a z a c h i s c h e Sprache unterscheidet sich vom Kirgisischen u.a. durch die Lautveränderungen $\check{c} > \check{s}$, $\check{s} > s$, die im Kirgisischen nicht vorkommen. Das Kazachische ist nach dem Osmanischen die am meisten verbreitete türkische Sprache. Nach einer Schätzung sprechen Kazachisch nicht weniger als ca. 10 Mill. Menschen. Diese Zahl ist wahrscheinlich stark übertrieben. Wenn auch die Kazachen mitgerechnet werden, die ausserhalb der Kazachischen Sowjet-Republik leben, dürfte ihre Zahl nicht 4—6 Mill. überschreiten. Von den 6.146.000 Einwohnern (1939) der Kazachischen Sowjet-Republik sind ca. 60 % Kazachen. Diese Republik (Hauptstadt Alma-Ata) besteht seit 1936 und ihr Gebiet ist enorm gross — 2.753.800 km². Die Republik erstreckt sich von der Wolga-Mündung im Westen bis zum Altai und Tien-San im Osten, von der Gegend der Stadt Taškent im Süden bis ungef. zur Höhe von Tomsk im Norden. Ausserhalb der eigenen Republik leben Kazachen in den benachbarten Republiken und in Sibirien, China und Afghanistan.

Die Kazachen, die früher auch *Kirgisen*, *Kazak-Kirgisen* und *Kirgis-Kaisaken* genannt wurden, sind ein Volk, dass aus mehreren Stämmen und Völkern um die Mitte des 15. Jahrh. entstanden ist. Die kazachische Sprache, die — abgesehen vom Karakalpakischen — bisher als sehr einheitlich galt, zerfällt nach den neuesten For-

schungen in drei Dialekte, von denen der nördliche der Schriftsprache am nächsten steht (Amanšolov). Die Kazachen sind in vier Horden eingeteilt: die Älteste (*ulu žüz*), die Mittlere (*orta žüz*), die Jüngste (*kiši žüz*) sowie die Horde von Bukejev, die sich von der Jüngsten Horde abgetrennt hat. Die Horden sind ihrerseits in verschiedene kleinere Einheiten eingeteilt. — Die Kazachen haben im Grossen und Ganzen die nomadisierende Lebensweise aufgegeben und treiben Ackerbau, Viehzucht und Handgewerbe. Sie sind Sunniten.

Südlich vom Aral-See liegt die autonome Sowjet-Republik der Karakalpakien (Hauptstadt Nukus), die einen Teil der Usbekischen Sowjet-Republik ausmacht. Von den 373.500 Einwohnern (1933) der auton. Republik sind Karakalpakien 38,1 %. Wenn auch die Karakalpakien mitgerechnet werden, die in der Nähe von Kokand in Usbekistan leben, kann ihre Zahl auf ca. 150.000 geschätzt werden. — Die Karakalpakien (altrussisch *чърнии клобоуци*) sind noch Halbnomaden, die die alte Einteilung in Sippen beibehalten haben. Sie treiben Viehzucht, Ackerbau und Fischfang. Sunniten.

Die Sprache der Karakalpakien kann als eine kazachische Mundart betrachtet werden.

2) Zur nordwestlichen Gruppe gehören auch die Sprachen einiger türkischen Stämme im Kaukasus. Der älteste von allen diesen Stämmen sind die Kumyken (Kumuken), die am Kaspischen Meer im Gebiet zwischen Derbent und der Mündung des Terek leben. Die Angaben über ihre Zahl sind sehr verschieden. Nach der Statistik von 1926 war ihre Zahl 94.542, während das von der Akademie der Wissenschaften der USSR herausgegebene Verzeichnis der Nationalitäten der Sowjet-Union die Zahl 160.000 (1925) angibt. Die Kumyken treiben Acker- und Gartenbau, Fischfang und Schafzucht. Sie sind Sunniten.

An der Nordgrenze der Grusinischen Sowjet-Republik, im Gebiet der Russischen Sowjet-Republik, leben zwei türkische Stämme, die Karačai und Balkaren. Ihre Sprachen sind nah verwandt. Der wichtigste Unterschied besteht darin, dass im Karačaischen $j > ž$, aber im Balkarischen $j > ž$. Jetzt haben diese Stämme eine gemeinsame Schriftsprache, das Karačaisch-Balkarische.

Die Karačai leben näher dem Schwarzen Meer. Im Jahr 1933 betrug ihre Zahl ca. 85.000 Seelen. Sie treiben Schafzucht, Handgewerbe und einigermaßen Ackerbau. Sie sind Sunniten.

Östlich vom Gebiet der Karačai ist die Kabardinische Sowjet-Republik, in deren gebirgigem Südteil die Balkaren leben. In anthropologischer Hinsicht unterscheiden einige Forscher unter ihnen zwei Typen, einen türkischen und einen ossetischen. Möglicherweise handelt es sich um eine Mischung mit den Digor-Osseten, die in dieser Gegend früher gelebt haben. Im Jahr 1935 war die Zahl der Balkaren 41.000 Seelen. Die Balkaren treiben Schafzucht und etwas Ackerbau. Sie sind Sunniten.

Was hier von den Karačai und Balkaren gesagt wurde, stimmt allerdings nicht mehr mit der Wirklichkeit überein. Einige Zeit nach dem zweiten Weltkriege wurde bekanntgegeben, dass diese beiden Stämme — ähnlich wie die Krim-Tataren (s. unten) — wegen ihres Verhaltens im Kriege aus ihrer Heimat deportiert worden sind. Ihr jetziges Schicksal ist uns unbekannt.

Die N o g a i, die ihren Namen nach Nogai-Chan erhalten haben, einem Nachkommen von Dschingis-Chan, waren seinerzeit ein mächtiger Stamm, der am Ende des 13. Jahrh. die südrussischen Steppen, die ehemaligen Weideplätze der Polovetsen, in seinen Besitz nahm. Als sie sich auf dem Gipfel ihrer Macht befanden, bewohnten sie ein Gebiet, das sich vom Emba-Fluss bis zur Donau erstreckte. In unserer Zeit haben sie sich in kleineren Gruppen erhalten. Die westlichste Gruppe — ca. 30.000 Seelen — lebt in der Dobrudscha in Bulgarien. Die anderen leben im nördlichen Kaukasus, u.a. am oberen Lauf des Kubans (ca. 10.000) und im Gebiet der auton. Sowjet-Republik Dagestan (ca. 25.000). Die Gesamtzahl der Nogai dürfte ca. 65.000 — 100.000 sein. Ein Teil von ihnen treibt Ackerbau, die anderen Viehzucht. Die Nogai sind Sunniten.

Über den jetzigen Zustand der türkischen Stämme der Krim gibt es keine Nachrichten. Wie bekanntgegeben, wurde die auton. Sowjet-Republik der sog. Krim-Tataren einige Zeit nach dem zweiten Weltkrieg aufgelöst und die Einwohner sollten deportiert werden, weil die Krim-Tataren während des Krieges — wie es hiess —

verräterisch gewesen waren. Vor dem Krieg lebten auf der Krim Türken, die der Sprache nach teilweise zur nordwestlichen und teilweise zur südwestlichen Gruppe gehören. Zur nordwestlichen Gruppe gehören die Sprachen der sog. Steppentataren und der Karaimen. Die Zahl der Erstgenannten ist unbekannt. Die Türken der Südküste nennen sie Nogai. Sie leben in den Steppen der inneren Krim und im Vorgebirge. Sie treiben Acker- und Gartenbau und Viehzucht. Sunniten.

Mit den Letztgenannten sprachlich nah verwandt sind die Karaimen der Krim. Ihr Name kommt vom hebräischen Wort *karaj* 'der Leser'. Es ist unbekannt, seit wann die Karaimen auf der Krim leben. Nur von den Karaimen, die in kleinen Gruppen in Litauen, Polen, Weiss-Russland und der Ukraine leben, weiss man, dass sie in ihre jetzige Heimat um die Mitte des 14. Jahrh. gekommen sind. Den archäologischen Funden nach zu schliessen waren sie auf der Krim schon im 9. Jahrh. während der Herrschaft der Chazaren. Doch wollen nicht alle Forscher sie mit den Letztgenannten identifizieren.

Unter den Chazaren bekehrten sie sich zum Judentum. Wie die Chazaren gehören sie zur Sekte, die im 8. Jahrh. von Anan ben David gegründet wurde und den Talmud nicht anerkennt. Die Karaimen haben sich zuerst mit den Chazaren und später mit den Türken der Krim gemischt. Von diesen unterscheiden sie sich nur noch durch die Religion. Ihre Sprache ist nah mit derjenigen der Steppentataren verwandt, während die westlichen Karaimen ein Idiom sprechen, das der Sprache der sog. litauischen Tataren nah steht. Die Karaimen betonen ihren türkischen, nichtjüdischen Ursprung. Schon seit 1795 brauchten sie nicht mehr doppelte Steuern zu zahlen, wie die Juden es tun mussten. Nach vielen Anstrengungen brachten die Karaimen es 1863 zustande, dass die russische Staatsmacht aufhörte, sie den Juden gleichzustellen, und ihnen dieselben Bürgerrechte gab, deren sich die Russen erfreuten. Ein wichtiges Argument war dabei die Tatsache, dass die Karaimen bei der Kreuzigung Christi unmöglich mitwirken konnten, da sie ja angeblich schon im 6. Jahrh. v. Chr. auf der Krim gelebt hatten! — Die Gesamtzahl der Karaimen ist ca. 14.000.

3) Oben ist der Name der Tataren ein paar Mal erwähnt worden. Diese Benennung ist einem gewissen Teil der türkischen Völker gegeben worden, obwohl es sich um Völker handelt, die sehr verschieden in Bezug auf den Ursprung und die Kultur sind. Im vorigen Jahrhundert bezeichneten die Russen als Tataren viele Stämme, die nichts Gemeinsames mit den Wolga-Türken haben. Solche waren z.B. »die Tataren von Minusinsk« (= die *χakas*), »die burjatischen Tataren« (= die Burjaten) usw. Ebenfalls wurden die Azerbaidschaner und viele türkische Stämme im Nordkaukasus und in Ostturkestan als Tataren bezeichnet. Diese Benennung dürfte auf den Namen der Mongolenstämme zurückgehen, die seinerzeit in der nordöstlichen Mongolei und zum Teil in Mandschurei lebten. »Tata« kommt schon in alten chinesischen Quellen und »Tatar« in den Orchon-Inschriften vor. Später wurden alle Mongolen-, Nandschu- und Türk-völker, die sich unter der Führung von Dschingis-Chan befanden, Tataren genannt. Dschingis-Chan hat zwar den Namen »Mongol« offiziell eingeführt, aber in den westlichen Teilen der Goldenen Horde blieb der alte Name »Tatar« bestehen. Nach der Auflösung der Goldenen Horde begann man unter den Tataren die türkischen Völker zu verstehen, die im Westen der Goldenen Horde die überwiegende Mehrheit ausmachten. Es sei hier bemerkt, dass die sog. Tataren diese Benennung als irgendwie geringschätzend betrachten.

Diese sog. tatarischen Sprachen gehören zur nordwestlichen Gruppe der türkischen Sprachen. Doch können die Unterschiede zwischen den verschiedenen tatarischen Sprachen beträchtlich sein. Gewöhnlich werden die Tataren in zwei grosse Gruppen eingeteilt, und zwar in die Wolga- und sibirischen Tataren. Im Jahre 1939 war die Gesamtzahl der Tataren 4.300.300. Leider gibt es keine näheren Angaben darüber, welche Stämme dabei mitgerechnet worden sind.

Den sog. tatarischen Sprachen sind vor allem folgende Vokalveränderungen charakteristisch: in erster Silbe $\ddot{a}, e > i$, $o > u$, $\ddot{o} > \ddot{u}$, $u > \text{e}$, $\ddot{u} > \ddot{ö}$; y, i sind reduziert.

Die wichtigste Gruppe unter den Tataren sind die Wolga-Türken. Diese zerfallen in die Tataren von Kazan, Astrachan und Kasimov sowie die Mišär.

Die sog. **K a z a n - T a t a r e n** sind Nachkommen der Bevölkerung des Chanats Kazan. Dieses Chanat entstand 1438 nach der Auflösung der Goldenen Horde dort, wo früher die Bolgaren ihr Reich gehabt hatten. Die Bevölkerung war eine Mischung von Bolgaren und Türken der Goldenen Horde. Jetzt haben die Tataren von Kazan eine eigene Sowjet-Republik, deren Hauptstadt Kazan ist. Im Jahre 1939 hatte die Republik 2.919.423 Einwohner, davon 48,8 % oder ca. 1.425.000 Tataren. Der grösste Teil von ihnen lebt in den südwestlichen und nördlichen Teilen der Republik und hinter dem Kama-Fluss. Ausserdem leben Kazan-Tataren im grossen Umfang u.a. in der Baškirischen auton. Sowjet-Republik (462.000) und in den Gebieten von Molotov (ehem. Perm), Saratov und Gorjkij (ehem. Nižnij-Novgorod). Sie sind vorzugsweise Bauern und Handwerker.

Die **T a t a r e n v o n A s t r a c h a n**, insges. ca. 43.000, leben in der Wolga-Mündung. Sie stammen von der Bevölkerung des ehem. Chanats von Astrachan. Man unterscheidet unter ihnen die sog. Jurta- und Kundurovschen Tataren, von denen die Erstgenannten eine Mischung von Türken der Goldenen Horde und Chazaren, die Letztgenannten kaukasische Nogai sind. Die Tataren von Astrachan treiben Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischfang.

Die **K a s i m o v s c h e n T a t a r e n** sind eine winzige Gruppe, die in der Stadt Kasimov (tat. *ʒan Karman*) und der Umgegend an der Oka östlich von Rjazan lebt. Ihre Zahl ist nach den letzten Angaben ein wenig unter 5.000. Diese Zahl kommt allerdings etwas klein vor, weil ihre Zahl laut Angaben von 1909 noch 17.075 war. Historisch und sprachlich bilden sie eine eigene Gruppe. Ähnlich wie im Allgemeinen die Wolga-Tataren nennen sie sich nur Muselmanen. Sie sind der Rest der Bevölkerung des ehem. Chanats Kasimov, das 1452 dadurch entstand, dass der Moskauer Grossfürst Vasilij der Blinde dem tatarischen Prinzen Kasim die Stadt Meščerskij Gorodets samt Umgebung verlieh. Nach Kasim wurde die Stadt Kasimov umgetauft. Die Sprache und Kultur der Bevölkerung wurde stark von den Russen und der ehem. örtlichen heidnischen Bevölkerung beeinflusst. Die Sprache zeichnet sich vor allem durch die Verwandlung der Palatalkonsonanten *g*, *k* und *χ* in einen

Laryngalklusil (ähnlich wie 'ain im Arabischen) und $j \rightarrow \check{c}$ aus (BSE XXXI 693).

Die Mišär (russ. *Meščerjaki*), deren Zahl 242.640 (1926) beträgt, haben ihren Namen nach den alten Meščerjaken erhalten, die wahrscheinlich ein finnisch-ugrischer Stamm waren. Sie unterscheiden sich von den anderen Wolga-Türken durch ihr eigenartiges Dialekt und Besonderheiten in Sitten, Glaubensvorstellungen und materieller Kultur. Die Mišär leben in den Gebieten von Gorjkij, Penza, Kujbyšev (Samara) und Saratov. Sie sind Bauern und Handwerker. — In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass in Finnland etwa 800 Türken leben, die aus Russland eingewandert sind. Sie sind zum grössten Teil Mišär aus dem Dorf Syrgač im ehem. Gouvernement Nižnij-Novgorod.

Die Wolga-Türken sind sunnitische Mohammedaner. In einigen Gegenden gibt es jedoch Tataren, die zum Christentum bekehrt worden sind. Sie werden auch mit dem Namen Krjašen (*kəräšan*) genannt, der eine Verdrehung vom russischen Wort *kreščenyj* darstellt. In der Statistik von 1926 figurieren sie als eine selbständige Gruppe, deren Zahl als 101.466 angegeben wird. — Im ehem. Kreis Ober-Ural im Gouvernement Orenburg (jetzt Čkalov) gibt es fünf Tatarendörfer, deren christliche Einwohner Nagaibaken oder Nogai-baken genannt werden. Die Angaben von ihrer Zahl variieren von ca. 5.000 bis 11.219 (1926).

Hier können auch die sog. weissrussischen Tataren — insges. 2.614 Seelen (1925) — erwähnt werden. Die Vorfahren dieser Tataren sind seinerzeit von der Krim nach Polen in Kriegsgefangenschaft verschleppt worden. Jetzt leben sie in kleinen Gruppen in der Weissrussischen Sowjet-Republik. In Ostpolen und Litauen lebten ebenfalls Wolga-Türken. Wegen der Grenzveränderungen im zweiten Weltkrieg befinden sich ihre Wohngebiete nunmehr auf der Seite der Sowjet-Union. Vor dem Kriege betrug die Zahl der Türken in Polen etwa 7.000 Seelen.

Als sibirische Tataren werden die türkischen Stämme in den Gegenden von Tümen, Tobolsk, Tara und Tomsk in Südsibirien bezeichnet. Sie sind die Nachkommen der Bevölkerung des

ehem. Sibirischen Chanats, das im 15. Jahrh. nach der Auflösung der Goldenen Horde entstand. Anthropologisch sind sie sehr heterogen. Unter ihnen gibt es Türken und türkisierte Mongolen, Ostjaken und Vogulen. In der Statistik von 1926 finden sich folgende Zahlen:

Tataren von Tümen	22.633 Seelen
» » Tobolsk	32.102 »
» » Tara	11.517 »

Im Allgemeinen sind die sibirischen Tataren sunnitische Mohammedaner und bilden in kultureller Hinsicht ein Ganzes mit den Wolga-Tataren.

Unter den schon erwähnten sibirischen Stämmen leben die sog. sibirischen Bucharen (eig. Name *Buɣarlyk*), die entweder eigene Siedlungen bilden oder zerstreut unter den übrigen Türken leben. Gegen Ende der 20er Jahre überschritt ihre Zahl 15.000. Sie sind Nachkommen von Einwanderern aus Turkestan.

Nah mit den Wolga- und sibirischen Tataren verwandt sind die Baškiren, eig. Name *Baškurt*. In der Sprache haben sie den Vokalismus mit den Tataren gemeinsam, während auf dem Gebiete des Konsonantismus ein paar Besonderheiten sind: $\check{c} > s$; $s > h$, $z > \delta$. Im Baškirischen werden ein Gebirgs- und ein Steppendialekt unterschieden.

Die Baškiren haben im südlichen Ural-Gebiet eine eigene autonome Sowjet-Republik mit Ufa als Hauptstadt. Im Jahre 1926 hatte die Republik 2.559.547 Einwohner, davon 734.454 Baškiren. Die Zahl anderer Türken im Gebiet der Republik betrug 396.067 Seelen. Ausserhalb der Republik leben Baškiren vor allem in den Gegenden von Čeljabinsk und Čkalov (Orenburg). Im Jahre 1939 gab es Baškiren insges. 842.900.

In ihren jetzigen Wohngebieten leben die Baškiren schon seit mehr als tausend Jahren. Obwohl sie unter anderen Nationalitäten zerstreut leben, hat sich ihr Zusammengehörigkeitsgefühl lebendig erhalten. Die nördlichen und teilweise die mittleren Baškiren sind sesshaft, während die östlichen und ein Teil der mittleren Baškiren

im Sommer nomadisieren. Jene sind Bauern und Bienenzüchter, diese treiben Viehzucht.

Die *T e p t ä r e n* sind ein Mischvolk, in dem das baškirische Element vorherrscht. Ihre Zahl wurde 1946 auf ca. 300.000 Seelen geschätzt. Sie leben in Baškirien und im Gebiet von Perm und ernähren sich durch Ackerbau und Viehzucht. Sie sind — wie auch die Baškiren — sunnitische Mohammedaner.

E. Die südöstliche Gruppe.

Zu dieser Gruppe gehören die meisten Sprachen, die im russischen und chinesischen Turkestan gesprochen werden.

Während des islamischen Zeitalters haben die türkischen Völker in Zentralasien eine gemeinsame Schriftsprache, das Čagataische, gehabt. Diesen Namen hat die Sprache nach Čagatai, dem zweitältesten Sohn von Dschingis-Chan, bekommen. Zur vollen Entwicklung haben die Sprache Navā'ī (Mir Ali Šir, 1440—1501) und Babur (Zehir ed-Din Muhammed, 1483—1530, Gründer der Dynastie der Gross-Mogholen) in ihren Werken gebracht. Das Čagataische hat grossen Einfluss auf die Schriftsprache der Wolga-Türken ausgeübt. Grammatikalisch ist die Sprache nur wenig erforscht worden. Am nächsten dürfte sie den iranisierten Özbek-Dialekten des Fergana-Tales stehen.

1) Im Kreis der südöstlichen Türksprachen bilden die osttürkischen Sprachen eine grosse Untergruppe. Das sog. *O s t t ü r k i s c h* — *Turki* — ist ein Sammelname, mit dem alle türkischen Dialekte bezeichnet werden, die in der chinesischen Provinz Sin-Kiang oder Ostturkestan gesprochen werden. Die Zahl der dortigen Türken ist unbekannt. Sie wird auf mehr als 2 Mill. geschätzt. Ausserdem werden diese Sprachen im sowjetischen Turkestan im Quellengebiet des Flusses Ili in der Gegend von Dscharkent und Alma-Ata in Kasachstan, in einigen Gebieten der Kirgisischen Sowjet-Republik sowie in Uzbekistan in der Gegend von Andižan und Fergana von mehr als 100.000 Menschen gesprochen. Auf der sowjetischen Seite

werden die Angehörigen dieser Gruppe seit der Revolution Uiguren genannt. Früher wurden sie auch auf der russischen Seite Taranči genannt, welcher Name in der wissenschaftlichen Literatur auch jetzt gebraucht wird. Die Taranči sind Landbewohner, die Ackerbau, Viehzucht und Handgewerbe treiben. Ins Ili-Tal im russischen Turkestan sind die Taranči nach der Mitte des 18. Jahrh. aus verschiedenen Gegenden Ostturkestans übergesiedelt. Der Grund dazu waren die Niederlagen, die sie in ihren Aufständen gegen die chinesische Regierung erlitten hatten. Eben um diese Zeit war die chinesische Regierung damit beschäftigt, ihre Macht in Ostturkestan zu befestigen. Im chinesischen Gebiet leben türkische Stämme in der Gegend von Kuldscha sowie östlich von den Tien-Šan Bergen in einem Gebiet, das die Form einer Halbellipse hat und sich von Turfan über die Gegenden von Kuča, Aksu, Kašgar, Jarkend, Chotan und Čerčen bis zur Gegend des Sees Lop-nor erstreckt. Diese Stämme haben keine gemeinsame Benennung. Die eigenen Namen der verschiedenen Stämme kommen von den Ortsnamen ihrer jetzigen oder ursprünglichen Heimat. Solche Namen sind u.a. Kašgarlyk, Turfanlyk, Jarkenlik usw. Jarring teilt die Dialekte dieser Stämme in die südlichen Dialekte, das Dialekt von Kuča-Turfan und die Taranči-Dialekte (im Gebiet von Kuldscha-Dscharkent) ein. Alle diese Stämme sind sunnitisch. Die Beziehungen zu den Özbeken sind auf dem Gebiete der Sprache und Kultur nah. Doch haben die osttürkischen Dialekte viel weniger arabisches und iranisches Sprachgut als die özbekische Sprache.

2) Zur südöstlichen Gruppe gehören ebenfalls die Ö z b e k e n, ein Volk von 5.350.000 Seelen, davon 4.844.000 (1939) innerhalb der Grenzen der Sowjet-Union und ca. 500.000 (vermutlich) in Afghanistan. In der Sowjet-Union gibt es eine Özbekische Sowjet-Republik (Uzbekistan), deren Territorium 407.500 km umfasst und sich als schmaler Streifen zwischen Turkmenistan und Kazachstan vom Aral-See in südöstlicher Richtung bis zur afghanischen Grenze erstreckt und im Nordosten zwischen Tadschikistan und Kirgisien eindringt. Die Hauptstadt ist Taškent. Von den 6.282.446 Einwohnern (1939) der Republik machen die Özbeken ca. 75 % aus. Dazu

kommen noch die Özbeken, die in Kirgisien, Tadschikistan und den Grossstädten Kazachstans leben.

Die Özbeken sind ein Mischvolk, das aus den ehemaligen Iraniern Zentralasiens, Türken und türkisierten mongolischen Nomaden entstanden ist. Ihren Namen haben sie nach Özbek (Örbek), einem Chan der Goldenen Horde im 14. Jahrh., erhalten. Die Özbeken werden in Sesshafte und Halbnomaden eingeteilt. Die Erstgenannten sind von ihren nomadisierenden Nachbarn verächtlich Sarten genannt worden. Jetzt wird dieser Name fast gar nicht mehr gebraucht. Sie bilden die Stadtbevölkerung in Buchara und Chiva sowie die Hauptbevölkerung im Gebiet von Taškent und im Fergana-Tal. Die Özbeken dieser Gruppe sind Bauern, Handwerker und Kaufleute. Ihre Sprache wird in der sprachwissenschaftlichen Literatur auch als Özbek B bezeichnet.

Die halbnomadischen Özbeken leben in den Gebieten von Samarkand und Chiva und an den Flüssen Zaravšan, Kaška und Surchan in Uzbekistan, dazu noch im westlichen Tadschikistan und im Fergana-Gebiet. Auch diese Halbnomaden sind meistens sesshaft, halten aber dabei auch an den Nomadentraditionen fest. Sie treiben Viehzucht und Ackerbau. Samojlovič zählt ihre Sprache — Özbek A — zu den nordwestlichen Türksprachen.

Die Özbeken sind in viele Stämme eingeteilt. Verschiedene Forscher haben ganze 92 bis 102 Stämme aufgezählt. Die Stammverzeichnisse dieser Forscher weichen stark von einander ab. Jedenfalls steht fest, dass viele Stämme ein besonders starkes Selbstgefühl auf Kosten des Nationalgefühls haben.

F. Die südwestliche Gruppe.

Die südwestliche Gruppe wird auch die Oyzuzische genannt, weil die Völker dieser Gruppe dem alten Stamm der Oyzuzen entstammen.

Die östlichste Sprache dieser Gruppe ist das Turkmenische. Laut Angaben von 1939 war die Gesamtzahl der Turkmenen innerhalb der Grenzen der Sowjet-Union 811.800 Seelen. Dazu kom-

men die Turkmenen in Afghanistan, deren Zahl auf 200.000 geschätzt wird (Reysner). Am Anfang des 18. Jahrh. siedelte ein Teil der Turkmenen auf die Halbinsel Mangyşlak im Nordkaukasus über. Hier kamen sie unter den Einfluss der Nogai. Diese Turkmenen werden auch Truhmenen genannt, was eine Verdrehung des ursprünglichen Namens darstellt. Die turkmenische Sprache hat ein paar Eigenschaften, die erwähnt zu werden verdienen: die Vokale haben ihre Länge beibehalten und verursachen eine Art »Stufenwechsel«; $s > \vartheta$; $z > \delta$.

Die Turkmenen haben eine eigene Sowjet-Republik in der südwestlichen Ecke Turkestans östlich vom Kaspischen Meer, nördlich von Persien und Afghanistan. Die Nord- und Ostgrenze fällt im Grossen und Ganzen mit dem Strom Amu-Darja zusammen. Die Hauptstadt heisst Aşchabad. Die Republik hat 1.251.883 Einwohner (1939), davon 67 % Turkmenen und 8 % Özbeken. Ausserdem leben Turkmenen in Uzbekistan, Kara-Kalpakien, Tadschikistan, im Nordkaukasus sowie in Persien, Afghanistan, der Türkei, Syrien und dem Irak. Die Turkmenen haben ein weit entwickeltes Stamm- und Sippen-system, das allen gemeinsam ist, obwohl die Gebräuche, die Musik usw. sogar grosse Unterschiede bei den verschiedenen Stämmen aufweisen. Der Uebergang zur sesshaften Lebensweise ist im Gange. Die Turkmenen treiben Ackerbau, Viehzucht, Handgewerbe und Fischfang. Sie sind Sunniten.

In der Azerbaidshanischen Sowjet-Republik (Hauptstadt Baku), die im Kaukasus am Kaspischen Meer, nördlich von Persien, liegt, bilden die *Azerbaidshaner* die Mehrheit der Bevölkerung. Von den 3.209.700 Einwohnern (1939) der Republik machen sie 63,3 % aus. Wenn auch die Azerbaidshaner mitgerechnet werden, die in den benachbarten Republiken leben, ist ihre Gesamtzahl in der Sowjet-Union 2.274.800 (1939). Ausserdem leben in Nordpersien ca. 1–1,5 Mill. Azerbaidshaner. Die Azerbaidshaner, die in den Steppen leben, befinden sich teilweise noch auf der Nomadenstufe. Ihre Erwerbsquellen sind Ackerbau, Viehzucht, Handel und Arbeiten an fremden Orten. Sie sind schiitische und teilweise sunnitische Mohammedaner.

Zur südwestlichen Gruppe gehört ebenfalls die eigentliche türkische Sprache, das Osmanische (Osmanli). Das Reich der Osmanen, die Türkische Republik (Türkiye Cümhuriyeti), ist der einzige unabhängige türkische Staat. Die Republik hat 17.870.000 Einwohner (1940), davon 86,4 % oder ca. 15.400.000 Türken. Ausserdem leben osmanische Türken in Bulgarien ca. 620.000 Seelen — 10 % von der ganzen Bevölkerung Bulgariens —, darunter Gagauzen, deren Hauptmasse in der Sowjet-Union in Bessarabien lebt, und eine Anzahl an der Südküste der Krim.

Die jetzigen anatolischen Türken (der Name Osmanli ist abgeschafft worden) sind das Resultat einer gründlichen Rassenmischung. Von den Ouzen trennten sich seinerzeit zwei Stämme, die Seldschuken und Osmanen, ab. Von der Mischung dieser und der Einwohner Anatoliens und der Nachbarländer — der Araber, Armenier, Griechen, Albanier, Südslaven und Georgier — ist das jetzige türkische Volk entstanden. Die Türken sind sunnitische Mohammedaner, die auf dem Gebiet der Kultur unter dem starken Einfluss der Araber und Perser gestanden haben. Dieser Umstand spiegelt sich immer noch in auffallender Weise in der türkischen Schriftsprache wider, obwohl seit Atatürk eine Sprachsäuberungsaktion im Gange ist. Durch die Vermittlung der osmanischen Türken ist der arabische und persische Einfluss auch unter andere türkische Völker, vor allem die Wolga-Türken, verbreitet worden.

Die Karapapachen sind eine Mischung von Osmanen und Azerbaidshanern. Ihre Hauptmasse lebt jetzt in der nordöstlichen Türkei, in Persien in der Gegend des Urmia-Sees und der Rest in der Grusinischen Sowjet-Republik im Kreis von Achal-kalak. Nach ihren jetzigen Wohnorten kamen die Karapapachen aus dem östlichen Teil des ehem. Gouvernements Tiflis, wo sie bis 1828 gelebt hatten. Ihre Zahl ist ca. 40.000 Seelen, von denen ca. 6.000 in der Sowjet-Union leben. Sie sind Halbnomaden, teilweise Schiiten und teilweise Sunniten.

Die Hauptmasse der Gagauzen — Radloff leitet ihren Namen von gag-oguz ab — lebt in der Sowjet-Union, und zwar in der Moldauischen Sowjet-Republik und im Gebiet von Izmail. Dorthin

sind sie um die Wende des 18. und 19. Jahrh. vom Balkan eingewandert. Im Jahre 1907 war ihre Zahl in Russland 76.266 Seelen. Neuere Angaben sind nicht zu haben. Ausserdem leben Gagauzen in verschiedenen ostbulgarischen Gegenden, u.a. in der Dobrudscha. Eine kleine Gruppe lebt im Vilayet Adrianopel (Edirne) in der Türkei. Auch von der Zahl dieser Gagauzen sind keine Angaben vorhanden. Jedenfalls dürfte ihre Gesamtzahl weniger als 100.000 sein.

Die Gagauzen sind Landbewohner. Christen sind sie seit dem 11. oder 12. Jahrhundert. Der Name Gagauz ist im Rumänischen und sogar im Albanesischen zu einem Schimpfwort in der Bedeutung »Tölpel« geworden. Dies dürfte auf ihr Phlegma zurückzuführen sein. Auch ihr Geiz ist fast sprichwörtlich geworden. Die Gagauzen verachten die Osmanen tief und wollen am liebsten als Bulgaren betrachtet werden, was auch lange Zeit getan wurde. Auf dem Balkan nennen sie sich Surkuč oder Sorkuč. Die verschiedenen gagauzischen Mundarten weisen grosse Unterschiede auf. Der slavische Einfluss auf die Phonetik, Formen- und Satzlehre ist bedeutend gewesen.

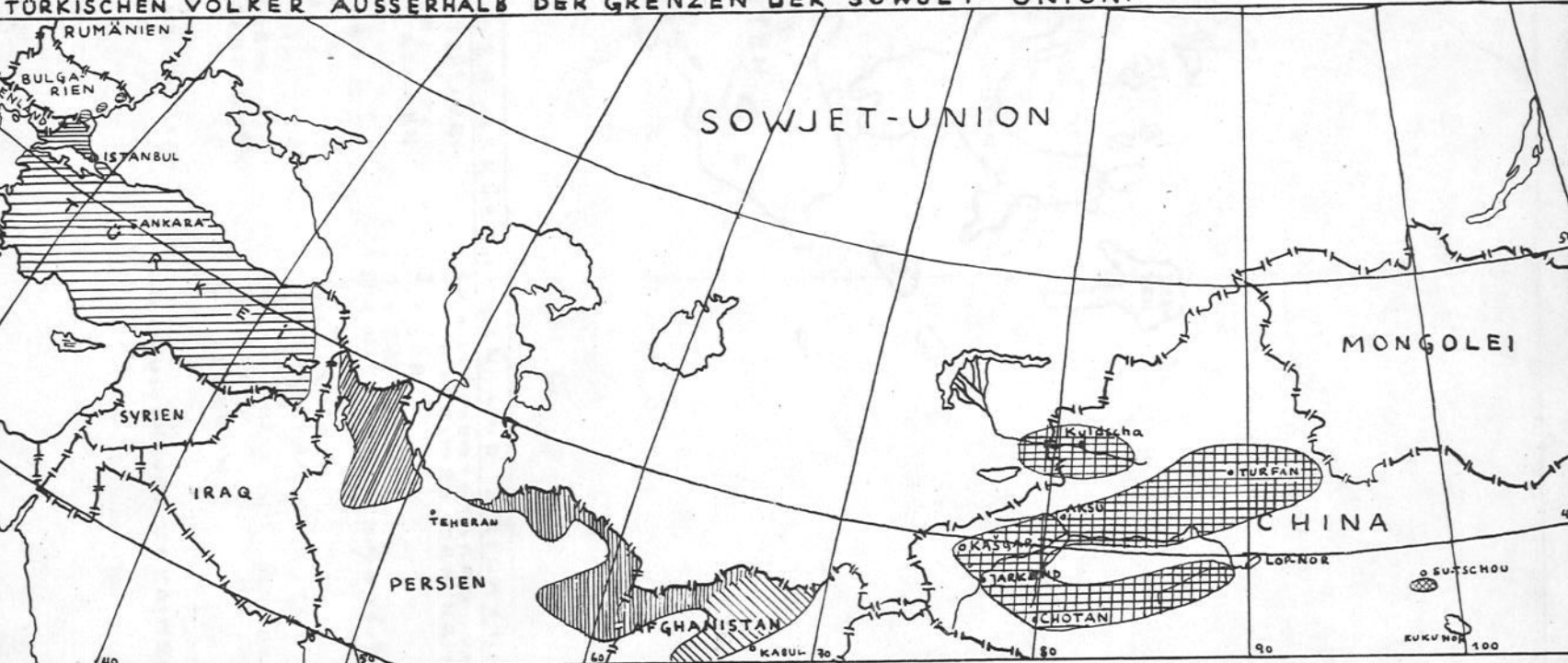
Die Türken auf der Südküste der Krim unterscheiden sich völlig von den sog. Steppentataren, die ja zur nordwestlichen Gruppe gehören. Sie treiben Acker- und Gartenbau und Viehzucht. Im Jahre 1936 hatte die autonome Sowjet-Republik der Krim 875.100 Einwohner, davon 23,1 % oder ca. 202.150 Türken. Nähere Angaben über die genaue Zahl der Türken der Südküste fehlen. Aber auch die genannte Gesamtzahl dürfte aus Gründen, auf welche oben im Zusammenhang der sog. Steppentataren hingewiesen wurde, schon in die Geschichte gehören.

Was oben von den verschiedenen türkischen Völkern und Stämmen gesagt worden ist, stimmt heute vielleicht nicht immer mit der Wirklichkeit überein. Damit wir ein wahrheitsgemässes Bild von diesen Völkern erhalten könnten, müssten viele Expeditionen ausgesandt werden, die sich mit den jetzigen Verhältnissen an Ort und Stelle bekanntmachen könnten.

Literaturverzeichnis.

- S. A. АМАНՏՈԼՈՎ, Основные проблемы казахской диалектологии. Ref. in Вестник АН СССР 1948, № 8, S. 124.
- L. S. ВЕРГ, Население Бессарабии, Петроград 1923. (Труды Комиссии по изучению племенного состава населения России, вып. 6.)
- Kai DONNER, Kamassisches Wörterbuch. Bearb. und hrsg. von A. J. Joki. Helsinki 1944. (Lexica Societatis Fenno-Ugricae, VIII.)
- BSE = Большая советская энциклопедия, I—LXV, Москва 1926—1947.
- Большая советская энциклопедия, СССР, Москва 1947.
- Сибирская советская энциклопедия в четырех томах, I—III, Новосибирск 1929—1932.
- Enzyklopädie des Islam, I—IV, Leipzig — Leiden 1913—1938.
- Gunnar JARRING, Studien zu einer osttürkischen Lautlehre, Lund—Leipzig 1933.
- »— On the distribution of Turkish tribes in Afghanistan, Lund—Leipzig 1939.
- C. G. MANNERHEIM, A visit to the Sarö and Shera Yögurs, Journal de la Société Finno-ougrienne XXVII.
- Huseyin NAMIK, Türk dünyası, Istanbul 1932.
- Всесоюзная перепись населения 17 декабря 1926 г. Краткие сводки, вып. IV. Народность и родной язык населения СССР. Москва 1928.
- W. RADLOFF, Phonetik der nördlichen Türksprachen, Leipzig 1882.
- G. J. RAMSTEDT, Turkkilais-tataarilaiset kansat. (Iso tietosanakirja XIV, 292—295, Helsinki 1938.)
- »— Turkkilais-tataarilaiset kielet. (Iso tietosanakirja XIV, 295—297, Helsinki 1938.)
- Martti RÄSÄNEN, Zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen, Studia Orientalia XV, Helsinki 1949.
- I. I. ZARUBIN, Список народностей СССР, Ленинград 1927. (Труды Комиссии по изучению племенного состава населения СССР и сопредельных стран, вып. 13.)

TÜRKISCHEN VÖLKER AUSSERHALB DER GRENZEN DER SOWJET-UNION.



MAßSTAB 1:18.750.000



 OSMANEN
  AZERBAIDSCHANER
  TÜRKEMENEN
  ÖZBEKEN
  OSTTÜRKEN
  SARYY-UIGUREN

DIE TÜRKISCHEN VÖLKER INNERHALB DER SOWJET-UNION

50
40
30



ERKLÄRUNG DER ABKÜRZUNGEN UND ZEICHEN:

B = BAŠKIREN U. TEPTÄREN	SK = STEPPENTATAREN UND KARAIMEN DER KRIM
BAL = BALKAREN	S = ŠOR
BAR = BARABA-TATAREN	T = TATAREN
Č = ČUVASSEN	U = UIGUREN (TARANČI)
COL = COLYMER	X = XAKAS
D = DOLGANEN	1 = BELTIREN
G = GAGAUZEN	2 = KOIBALEN
J = JAKUTEN	3 = KAČA
KAR = KARAGASSEN	4 = KYZYL
KAR. PAP = KARAPAPACHEN	5 = SAGAI
KAS. T	Ö = ÖZBEKEN
KRC = KARACAN, DIE AUF DER KARTE	
KT = TÜRKEN DER SÜDKRIM	
KUM = KUMYKENG. SOW. REP.	/// = RUSSEN UND UKRAINER
N = NOGAI, DIROT. AUT. GEB.	== DIE GRENZEN:
OIR = OIROTENAKASS. AUT. GEB.	== SOWJET-UNION
1 = SIG. ALTAIRVIN. AUT. GEB.	== SOW. REPUBLIK
2 = TUBA	--- AUTON. SOW. REP.
3 = KUMANDA B STAB 1:20.000.000	--- AUTON. GEBIET
4 = LEBED	
5 = TELENGETEN	
6 = TELEUTEN	++++ TRANSIBIR. EISENBAHN

400 500 600 1000 km

DIE ADMIN. GEBIETE
MIT NUMMERN

1. TSKHUR
2. TATAR
3. BASHKIR
4. TÜRKE
5. KARAKASS
6. TELEUTEN